Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 29 (1919)

Heft: 10

Rubrik: Wissenschaftliche Weinforschung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rend ausgenutzt, aber nur mangelhaft ersetzt wird? Wo blieben die Landleute, wenn sie nur immer ernten wollten, an das Düngen und Säen aber nicht dächten?

Nicht die größeren Anforderungen unserer Zeit und die größeren hastigeren Arbeitsleistungen machen uns alt. Zum Arbeiten ist jeder geboren, und die Arbeit macht nicht alt.

Wenn man die Lebensweise von Leuten prüft, die ein sehr hohes Alter erreicht haben, so findet man, daß sie eine ganz besondere und vor allem eine ganz mäßige gewesen ist. Durch übermäßiges Essen entstehen auch mehr Zerfallsprodukte, und je mehr Zerfallsprodukte, um so mehr wird auch die Alkaleszenz des Blutes in Anspruch genommen. Es kann sein, daß viele Menschen ohne Fleisch nicht leben und arbeiten können. Wir sind durch die Jahrhunderte vom richtigen Wege zu sehr abgewichen, und unsere Organe haben sich zu sehr an diese Lebensweise gewöhnt. (Die Lebenskunst.)

Wissenschaftliche Weinforschung.

Der Wein kann ein Beispiel dafür liefern, wie herrlich weit es der Mensch in der Wissenschaft gebracht hat und wie ihm schlteßlich doch das Beste und Letzte versagt bleibt — Wagner und Faust. Die Chemie des Weines ist jetzt so genau bekannt, das es möglich sein sollte, einen Kunstwein mit allen Eigenschaften des Naturerzeugnisses herzustellen; aber der Erfolg ist ein ähnlicher wie bei der Nachbildung der alten italienischen Geigen. Wie hier trotz genauester Uebereinstimmung der Form der entsprechende Klang fehlt, so dem Kunstwein der Geschmack. Wein besteht eben nicht nur aus gewöhnlichen Grundstoffen, sondern noch aus anderen, mehr „geistigen" Dingen, die zwar nur in winziger Menge in ihm enthalten sind, aber sowohl die Blume wie den Geschmack in allen Eigenschaften bestimmen, die dem echten Weintrinker den ganzen Genuß ausmachen.

Die Wissenschaft vom Wein in ihren neuesten Fortschritten hat mit größter Gründlichkeit Dr. Bargiola, ein Mitglied der Versuchsanstalt für Obst- und Weinbau zu Wädenswil, vor der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich behandelt und gezeigt, wie große Fortschritte die Weinforschung gerade in letzter Zeit gemacht hat. Nach einer Wiedergabe in der Wochenschrift „Umschau" sind diese Forschungen auch für die Praxis von großer Bedeutung, wenn sie auch bisher nicht dazu geführt haben, das „Ideal" des Kunstweins, das vielleicht zum Abbau der wahnsinnigen Kriegspreise des Rebensaftes führen könnte, der Verwirklichung nahezubringen. Wie schwierig und umfangreich die Aufgaben sind, die dem Gelehrten hier gestellt werden, kann allein aus der Tatsache ermessen werden, daß der Wein nicht weniger als sechs organische Säuren enthält, wenn die weniger wichtigen unter ihnen und vor allem sämtliche organische Säuren, wie Kohlensäure, Schwefelsäure usw., gar nicht mitgerechnet werden. Außer der eigentlichen Weinsäure nämlich finden sich im Wein noch Aepfelsäure, Milchsäure, Bernsteinsäure, Essigsäure und Gerbsäure. Das gegenseitige Verhältnis dieser Säuren ist nun für die Entwicklung eines Weines von durchschlaggebender Bedeutung. Mit seiner Erkundung hat nicht nur die Chemie, sondern auch manche andere Wissenschaft zu tun, so auch die Bakteriologie, die unter anderem nachgewiesen hat, daß die äußerst wichtige Verwandlung von Apfelsäure in Milchsäure, die außerdem auch zur Entwicklung von Kohlensäure führt, durch bestimmte Bakterienarten bewirkt wird, die in ihrer nützlichen Ar-

beit allenfalls auch künstlich vom Menschen unterstützt werden können. Vielleicht die wertvollste Errungenschaft der wissenschaftlichen Weinforschung ist die Uebertragung der berühmten Tonnentheorie auf dieses Gebiet; denn es hat sich gezeigt, daß dadurch am ehesten eine Aufklärung auch über die Geschmackswerte des Weines erzielt werden kann.

Daß man mit der Chemie allein diesen Geheimnissen nicht beikommen kann, ergibt sich schon aus der rätselhaften Erscheinung, daß mancher Wein, wenn er mit Wasser verdünnt wird, eher noch saurer wird, als er zuvor war. Ueberhaupt scheint die Stärke des sauren Geschmackes von dem chemisch feststellbaren Gehalt an Säuren gar nicht ausschließlich abhängig zu sein. (Deutsche Zeitung.)

Ein mechanisches Mittel zur Beseitigung des nächtlichen Bettnässens

empfiehlt Dr. Stumpf in Wernek. Von der Ansicht ausgehend, dem genannten Uebel müsse doch eine einheitliche, für alle Fälle mehr oder weniger gleichmäßige Ursache zugrunde liegen, kam Verfasser auf den Gedanken, es könne sich hier vielleicht in erster Linie um ein rein mechanisches Moment handeln; der Urin könnte bei der üblichen Hochlagerung des Oberkörpers des betreffenden Kindes ausschließlich nach dem Gesetze der Schwere die Harnröhre passieren. War diese Vermutung richtig, so mußte sich durch eine einfache Tieflagerung des Kopfes und Rumpfes und eine Hochlagerung der Beine und etwa noch des kleinen Beckens der Schwerpunkt des in der Harnblase sich ansammelnden Urinquantums mehr nach hinten gegen den Blasengrund verlegen. Er gab nun den Angehörigen zweier wegen Bettnässens in seiner Behandlung stehenden Kinder die Weisung, die Kinder mit dem Oberkörper ganz eben, horizontal zu legen, unter den Kopf nur ein kleines, dünnes Kissen, jedoch die Kopfpolster usw. unter die Beine zu bringen, so etwa, daß die letzteren mit der horizontalen Wirbelsäule einen Winkel von 130 bis 150 Grad bilden. Der Erfolg der einfachen Lagerung war ein überraschender; das Bettnässen blieb von der ersten Nacht ab aus, um nicht mehr wiederzukehren. Bei dem einen der Kinder, einem neunjährigen Knaben, trat, nachdem er sich die ersten 14 Nächte bei der angegebenen Lagerung völlig rein gehalten hatte, in der 15. Nacht ein Rückfall ein, der aber darauf beruhte, daß die Mutter die vorschriftsmäßige Lagerung diesmal nicht eingerichtet hatte. Nach etwa sechs Wochen kehrte der Knabe allmählich zur frühern Lage zurück, ohne daß bisher Rückfälle eingetreten wären. Stumpf hat dieses Verfahren nun bei zwölf bettnässenden Knaben und Mädchen — einmal betraf es einen 34jährigen Dienstknecht — in Anwendung gebracht, und er kann die Versicherung geben, daß diese Lageveränderung in jedem Fall ohne die geringste Ausnahme vollen Erfolg hatte. Die Kinder bekamen gewöhnlich schon nach drei Wochen, wenn sie die gewöhnliche Lage einnahmen, keine Rückfälle mehr. Man wird das Verfahren auch damit erreichen können, daß man die Kinder ganz eben in das Bett legt und letzteres am Fußteil 30 bis 40 Zentimeter oder noch mehr in die Höhe hebt und durch untergeschobene Gegenstände über Nacht in dieser schrägen Stellung erhält, welche hierdurch den Kindern weniger auffällig erscheint, als die Anbringung von Gegenständen im Bett selbst.

(Kneipp-Blätter.)